

# Leipziger Tageblatt.

N<sup>o</sup> 26. Freitag, den 26. Januar 1827.

## Der Tod des Königs Joachims I. (Murats) am 13. Oct. 1815.

Je höher ein Mann im Leben stand, je mehr seine Stellung auf tausende seiner Umgebungen einwirkte, desto mehr nehmen wir auch Antheil an seinen letzten Augenblicken, an der Art, wie er diese Welt verläßt, besonders dann, wenn ihm bei dieser Art von der Hand des Todes selbst freie Gewalt gelassen wird. War er ein Held im Getümmel der Schlacht und troßte er unerschrocken dem Kugelregen, den feindlichen Schwertern, so wünschen wir auch zu erfahren, wie er dem einzigen Unbesiegbaren, dem Tode, entgegentrat. Kein Mensch wird dem kühnen Murat den Muth absprechen, den er unter unsern Augen selbst, wie früher in Italien, in Egypten, in der Moskau, bewies. Jeder aber auch wird mit Theilnahme lesen, daß er gleich standhaft den Kugeln entgegentrat, die ihn im nächsten Augenblicke in eine andere Welt versetzen sollten.

Es war am 13. October Nachmittags um 2 Uhr, als sich in Pizzo ein — — — Kriegsgewicht versammelte, nicht um über ihn zu richten, sondern das anbefohlne Todesurtheil zu sprechen, das eine halbe Stunde darauf vollzogen werden sollte. Er schlug es ab, nur ein Wort zu seiner Vertheidigung vor einem solchen Gerichte zu sagen, das bloß aus Offizieren bestand, die alle ihre Grade, ihre

Orden von ihm erhalten hatten. Jetzt ward ihm der Ausspruch eröffnet. Mit kaltem Blute und verächtlicher Miene hörte er ihn. Man bot ihm einen Priester an. Während dieser kam, schrieb er seine Beichte nieder. Sie war kurz:

„Ich erkläre, daß ich so viel Gutes, als nur möglich war, gethan habe. Uebels that ich nur den Bösen. Ich will im Arme der katholischen Religion sterben!“

Jetzt erschien der Priester. „Hier, mein Freund,“ rief er ihm entgegen. „Hier ist meine aufrichtige Beichte!“

Und nun schrieb er an seine Gemahlin, sagte im Briefe an sie ihr, seinem Achilles, seiner Lätitia, seinem Lucian, seiner Luise, Lebewohl, schnitt dann einige Locken von seinen Haaren ab und gab sie nebst dem Briefe dem Capitain, der ihn das Todesurtheil eröffnet hatte, um nun den zwölf Soldaten entgegen zu treten, die ihn zu erschießen commandirt waren. In der rechten Hand hatte er ein Petschaft, den Kopf seiner Gemahlin vorstellend. Mit festem Schritte und lächelnd zeigte er sich den Soldaten. „Laßt mich nicht viel leiden! Die Beschaffenheit des Ortes selbst nöthigt euch, die Spitze eurer Gewehre auf meine Brust zu setzen!“ Dies waren seine letzten Worte. Den Blick auf das Petschaft geheftet, empfing er im nächsten Augenblicke